

## Rezensionen

Ausgabe 25b, Rezension 2, September 2023

**Tülay Altun (Universität Paderborn) rezensiert:**

**Brizić, Katharina (2022): *Der Klang der Ungleichheit. Biografie, Bildung und Zusammenhalt in der vielsprachigen Gesellschaft. Münster u.a.: Waxmann, 313 Seiten. Print-ISBN 978-3-8309-4594-9. E-Book-ISBN 978-3-8309-9594-4, Open Access: doi.org/10.31244/9783830995944.***

Der Zusammenhang von Bildung und Ungleichheit ist seit Jahrzehnten Gegenstand vieler disziplinspezifischer und -übergreifender Forschungsdiskurse. Es werden exkludierende (und inkludierende) Mechanismen diskutiert wie auch Ansätze für die Praxis entwickelt, die jene Ungleichheit im Sinne einer fairen und echten Teilhabe für alle Kinder und Jugendliche ausgleichen sollen. Besonders in den Bildungs-, Erziehungs- und Sprachwissenschaften wurde und wird das Phänomen der Bildungsungleichheit intensiv untersucht und sein Einfluss auf die Gesellschaft – damit auch auf seine Individuen und seine Institutionen – herausgearbeitet. Diese Untersuchungen fokussieren – qualitativ und/oder quantitativ – insbesondere Merkmale wie sozioökonomischer Status, Migration, Mehrsprachigkeit oder Gender und setzen sie in Zusammenhang zu ungleichen bzw. unfairen Bildungschancen. Auch spielt mindestens seit den ersten PISA-Ergebnissen (2000) der Kompetenz-Begriff – vor dem Hintergrund der hier untersuchten Studie bezieht sich der Begriff auf (bildungs-)sprachliche Kompetenzen (Weinert/Stanat/Redder, 2016) – eine bedeutende Rolle.

Ein besonderer Blick gilt oft sog. mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen, die innerhalb des Zusammenhanges von Bildungsungleichheit(en), Kompetenz(en) und Sprache(n) vor besonderen Hindernissen stehen, die unterschiedlich untersucht werden (können), beispielsweise innerhalb der Mehrsprachigkeits- und/oder Spracherwerbsforschung oder aber auch aus soziolinguistischer und/oder macht- und differenzkritischer Perspektive.

Auch Katharina Brizić geht im Rahmen ihrer multiperspektivisch angelegten Studie „Der Klang der Ungleichheit. Biografie, Bildung und Zusammenhalt in der vielsprachigen Gesellschaft“ mit unterschiedlichen Methoden wichtigen Zusammenhängen nach, indem sie

- die *Voice* von 160 vielsprachigen Eltern mehrsprachiger Kinder der vierten Klasse und komplementär dazu das *Hearing* von 40 Grundschullehrkräften dieser Viertklässler:innen erhebt und
- aus den daraus entstehenden Varianten sog. *Polyphone* gesellschaftlicher Zusammenhänge rekonstruiert,

mit denen sie der Entstehung sozialer (Bildungs-)Ungleichheit im sozialen Raum Grundschule nachgeht. Diese Ungleichheit ist nicht beabsichtigt, findet aus Sicht der Autorin durch das Nicht-Hören(-Können) bestimmter (benachteiligter) Stimmen keine Berücksichtigung beispielsweise in den Schulempfehlungen der Lehrkräfte, die sie Schüler:innen in der vierten Grundschulklasse aussprechen (vgl. zu solchen Mechanismen *Institutioneller Diskriminierung* Gomolla/Radke, 2009). Über diese besonders interessante und bisher in dieser Form nicht diskutierten Art und Weise bringt Brizić die Konzepte *Voice* (S. 18f.), *Hearing* (S. 19ff.) und

*Polyphonie* (S. 23f.) zusammen und analysiert biografische Stimmen (Voice) und institutionelles Hören (Hearing), um die Mächtigkeit von Vielstimmigkeit (Polyphonie) einer Gesellschaft zu verdeutlichen, die unreflektiert zu Ungleichheit führen können.

Für diese Analyse betrachtet Brizić den sozialen Raum Grundschule deshalb, weil ausschließlich hier – wenn Schule als Abbild von Gesellschaft akzeptiert wird – für eine gewisse Zeit die Gesellschaft in ihrer Vielfalt vertreten ist. Gleichwohl ist es aus Sicht der Autorin genau der Raum, in dem Veränderungen möglich sind, wenn eben Gesprochenes und Gehörtes kritisch-reflektiert im Sinne einer globalen und gerechten Welt ins Bewusstsein gehoben wird. In diesem Sinne bestimmt die Autorin die Grundschule als „Raum potenziellen Zusammenhalts“ (S. 25), in dem die Eruierung von Voices, Hearings und Polyphone in Erzählungen, Narrativen und Diskursen ihrer Akteur:innen die „Weite und Vielfalt sozialer Erfahrungen“ (S. 24) messbar machen. In diesem Gesamtgebilde befinden sich wichtige Sprecher:innen, Hörer:innen und (Re-)Produzent:innen von Sprache(n) und Stimme(n), die unterschiedlich Einfluss auf den Zusammenhalt von und in Gesellschaft haben.

Diese Sprecher:innen, Hörer:innen und (Re-)Produzent:innen (übersetzt als Schüler:innen bzw. Eltern/Erziehungsberechtigte und Lehrkräften) adressiert die Autorin in einem größeren Rahmen, um in der Zusammenführung der Voices und Hearings für die migrationsbedingte mehrstimmige Gesellschaft relevante Polyphone zu übersetzen. In diesem Sinne können diese Adressierungen auch als *Speaking Subjects* (Purkarthofer/Flubacher, 2022) und *Hearing* bzw. *Listening Subjects* (zu Listening Subjekt s. Inoue, 2003) konstruiert werden. Die *menschliche* Stimme soll in ihrer Verwendung wahrgenommen und gehört werden, unabhängig von dieser Person selbst oder von anderen zugesprochenen Rollen: als beispielsweise sog. Migrant:innen, Betroffene, Benachteiligte, Privilegierte usw. Die Arbeit von Brizić bezieht sich auf die Institution Schule, so dass die völlige Ausblendung entsprechender Rollen (Lehrkraft, Eltern/Erziehungsberechtigte, Schüler:innen) nicht möglich ist. Das Sprechen wie auch das Hören ist durch Muster geprägt, die die Institution Schule sprachlich prägen (Ehlich/Rehbein, 1986). Genau in diesem großen Zusammenhang geht Brizić der Frage nach, ob sich in den biografischen Stimmen und dem institutionellen Hören musterhafte Ungleichheiten abbilden, die wiederum Bildungsungleichheit mächtig unterstützen oder sogar verdecken.

Die Ergebnisse der Studie systematisiert Brizić in fünf Kapiteln. Vorgeschaltet ist ein **Vorwort**, in dem ein im Buch immer wieder Bezug genommenes Beispiel für Migration vorgestellt wird. Mit dieser exemplarischen Darstellung skizziert die Autorin über die Flucht von Menschen aus Russlands Teilrepublik Tschetschenien im Jahre 2005 nach Wien hypothetisch eine verpasste Chance: Möglicherweise hätte das ‚Hören der Stimmen‘ (Voice) dieser damaligen Schüler:innen, denen heute islamische Gewalt und islamischer Terror (teilweise unschuldig) zugesprochen wird, aber auch das ‚Übersetzen des Gehörten‘ (Hearing) ihrer Lehrkräfte, zu einem besseren „soziale[n] Zusammenhalt“ (S. 13) für die gesamte Gesellschaft geführt. Aus dieser Vermutung leitet sie Fragen ab, die für ihre Studie den Rahmen bildet: „Wer wird gehört, wer nicht? Wessen Stimme dringt laut, verständlich und zwingend genug an ihr Ziel, um die Dinge rechtzeitig zu wenden?“ (S. 13).

In **Kapitel 1** stellt Brizić ausführlich die Motivation und Genese der Studie vor und führt in das konkrete Thema ein. Daran schließt sie die interdisziplinäre Bestimmung und kritische Auseinandersetzung zentraler Begriffe an. Hieraus leitet sie zentrale Desiderata ab und knüpft mit ihrer Studie an. In diesem Kapitel werden auch Sampling und methodisches Vorgehen dargestellt. Das Sampling der Studie umfasst Gespräche mit Müttern und Vätern von 160 Kindern im Alter von 10 Jahren, die sich alle in der vierten Grundschulklasse und damit im Übergang in die Sekundarstufe I befinden. Weiterhin wurden 40 diese Kinder unterrichtende Lehrkräfte interviewt, die an 17 Wiener Grundschulen arbeiten. Besonders beachtlich ist, dass

ein Team von über 100 Personen im Rahmen der Datenerhebung in über 10 unterschiedlichen Sprachen Interviews führen konnte (S. 33). Die Anzahl der beteiligten Personen an der gesamten Studie ist beeindruckend hoch, eine weitere Studie dieses Ausmaßes ist mir nicht bekannt. Insbesondere die Vielfalt der Interviewer-Sprachen trägt der Qualität des Materials bei: Mit einem gewissermaßen ‚suchenden Zugang‘ wird in verschiedenen Sprachen vielen Menschen eine Stimme bzw. Gehör geschenkt und die Relevanz von gesellschaftlicher Vieltimmigkeit für den Zusammenhalt in der vielsprachigen Gesellschaft sichtbar gemacht. Damit ist die Untersuchung von Brizić hochrelevant und bietet eine Perspektive, die beispielsweise die Forschung zur sprachlichen Bildung und zu Bildungs(un-)gleichheiten sowie die Bedeutung sprachlicher Kompetenzen erweitern kann.

Methodisch ist die Untersuchung in Gänze in das Paradigma der Datenanalyse qualitativer Sozialforschung, genauer der Ethnomethodologie einzuordnen (S. 36). Der Datensatz umfasst qualitative (narrativ-biografische Interviews und Experteninterviews) und quantitative (Eltern- und Kinderfragebogen, amtliche Informationen) Daten. Über einen qualitativen Zugang wurden im Sinne der qualitativen Biografieforschung narrativ-biografische Interviews (Eruierung der Voices) mit den Eltern und sog. *Sensemaking*-Expert:innen-Interviews (Eruierung der Hearings) mit den Lehrkräften geführt, die rekonstruktiv-hermeneutisch analysiert wurden. Für die Analyse der Hearings wählt Brizić zusätzlich den sprachanalytischen Zugang der Funktionalen Pragmatik (Ehlich/Rehbein, 1977), mit dem sie institutionalisierte Muster in den sprachlichen Handlungen der Lehrkräfte herausarbeitet.

Ein weiterer Zugang bei der Eruierung der Voices ist ein innerhalb der quantitativen Bildungsforschung verorteter Zugang. Mit dem Einsatz eines Fragebogens zu den Variablen sozioökonomischer Status, Gender und migrationsbedingte Mehrsprachigkeit wurden statistische Informationen erhoben. Ergänzt wurden diese beiden Datensätze (qualitativ und quantitativ) durch amtliche Datenquellen (S. 37), Daten zur Deutschnote und zum Sekundarschultyp sowie Daten zur Analyse von Schüler:innentexten aus der „schriftlichen Realisierung einer Stummfilmvorlage“ (S. 215). Die gesamten Daten wurden anschließend mittels Kodierens in Anlehnung an die Grounded Theory für eine statistische Analyse vorbereitet. Für die Darstellung der zusammengeführten Ergebnisse wählt Brizić eine einfache Korrelationsanalyse, um den Aussagen in der Zusammenführung gerecht zu werden (S. 52).

Auf den letzten beiden Seiten dieses Kapitels (S. 53-54) verdeutlicht die Autorin ihre Position zur Forschungsethik. Forschende seien „nicht nur Beobachterin, sondern auch Akteurin und Mittäterin“ (S. 54), womit sie die kritische Betrachtung der eigenen Position vor dem Hintergrund des Forschungs- und Schreibprozesses expliziert, aber auch den Anspruch, als Forschende ‚etwas verändern, bewegen zu wollen‘, hervorhebt. Nur die Bewusstmachung der eigenen, subjektiv geprägten Position innerhalb der Gesellschaft könne bei einem solch sensiblen Thema wie das ‚Hören von lauten, leisen oder aber auch nicht hörbaren Stimmen‘ in einem stetigen Reflexionsprozess möglichst gesellschaftsnahe und -relevante Befunde generieren. Mit dieser Position verortet Brizić ihre Forschung in das Paradigma der Kritischen Angewandten Linguistik sowie der Kritischen Sozialforschung (S. 54).

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden in den Kapiteln 2-4 vorgestellt. Dabei folgen alle Kapitel einer systematischen Struktur der Analyse der Daten und der Darstellung ausgewählter Ergebnisse. In einer kleinschrittigen, nahezu akribisch durchgeführten empirischen Analyse liefern die Ergebnisse der Studie höchst fundierte Befunde sowie auch methodische Verfahrensweisen für einen interdisziplinär angelegten Diskurs zu Bildungsungleichheit. Die empirischen Kapitel schließen mit einer besonderen Form metaphorischer Zusammenfassungen (s.u. Galaxien), in denen alle Daten der gesamten Studie interpretiert werden.

**Kapitel 2** widmet sich den Eltern-Voices und stellt die vier Voice-Profile „WIDERSTAND, GIPFELSTURM, ZWISCHENHALT und BRÜCKE“ (S. 190) vor. Diese bilden unter Berücksichtigung der Gesamtdaten die am häufigsten (re)produzierten Aussagen. Die Profile werden aus den Interviews von drei weiblichen Personen und einer männlichen Person generiert. Zwei der Personen befinden sich zum Interviewzeitpunkt in Istanbul, zwei in Wien. Was alle Personen gemeinsam haben, ist die „transnationale Familienstruktur“ (S. 97); Migration, beginnend an unterschiedlichen Orten des Ostens der Türkei aus sozioökonomischen und/oder politischen Gründen. Alle vier Interviewten haben mindestens Kurdisch als Erstsprache und verwenden ihre Zweitsprache Türkisch in den Interviews. Auf Grundlage von GAT-2-Basistranskripten (in Originalsprache erstellt, sequenziell analysiert und ins Deutsche übersetzt) ist immer der Rückbezug zu den Originalaussagen möglich. In der Zusammenführung der Daten aus allen 160 Interviews betrachtet die Autorin relevante Zusammenhänge zwischen den Voices und der sozialer Herkunft.

In **Kapitel 3** werden die Hearings der Lehrkräfte vorgestellt. Mittels von der Autorin als „Sensemaking-Expertinnen-Interview“ (S. 198) bezeichnete Leitfaden-Interviews stellt sie vier Kontexte für über das gesamte Datenmaterial hinweg wiederkehrende institutionelle Begründungs- oder Beurteilungsmuster vor, die sie „1. Der Untergang; 2. Die Störung; 3. Die Hilfe; 4. Die Kunst des Seins“ (S. 198) nennt. Aus diesen Kontexten leitet Brizić fünf Profile ab, in denen sie fünf Rollen- und 14 Bilderkonstruktionen (S. 211) findet, die die Lehrkräfte (re-)produzieren, wenn sie über „Werdegang, Leistung und Benotung der Kinder“ (S. 212) sprechen. Durch den funktional-pragmatischen Zugang rückt das sprachlich-mentale Handeln der Lehrkräfte in den Fokus: Die Autorin deckt in den Rollen und Bildern diskursive Muster auf, die sich in den Beurteilung der Lehrkräfte manifestieren. Abschließend werden auch in diesem Kapitel die gesamten Daten zusammengefasst. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob das Hearing mit der sprachlichen Kompetenz (Deutschnote) oder mit der sozialen Herkunft zusammenhängt. Brizić stellt fest, dass – trotz teilweise sehr unterschiedlicher Gesprächskonstellationen – immer wieder semantisch sehr ähnliche, z.T. sogar wortwörtlich gleiche Aussagen verbalisiert werden. Daraus resultiert Brizić, dass die Institution (Grund-)Schule für Lehrkräfte einen gemeinsamen ‚Diskursraum‘ darstellt, der von diesen gemeinsam geteilt wird; unabhängig von der einzelnen Grundschule oder der einzelnen Schülerin/dem einzelnen Schüler (S. 224). Auffällig ist allerdings, dass für die Lehrkräfte der sozioökonomische Status im Kontext von sozialer Herkunft bedeutend erscheint. In diesem Zusammenhang stellt Brizić fest, dass an jenen Schulen, an denen die Lehrkräfte keinen Ressourcenmangel verbalisieren, die Lehrkräfte „viel weniger ‚zuteilen‘ und ‚ordnen‘ [...] müssen“ (S. 226), als an Schulen mit schlechteren Ressourcen. Die als gut oder schlecht wahrgenommene Ressourcenbedingung einer Schule spiegelt sich somit in den Hearings der Lehrkräfte wieder, weshalb sich aus Sicht von Brizić im Hearing der Lehrkräfte „eine klare soziale Ordnung erkennen“ (S. 225) lässt.

In **Kapitel 4** führt Brizić alle Daten aus Kapitel 2 und 3 zusammen (Eltern, Lehrkräfte, Kinder), um den Diskursraum Institution Grundschule (hier die Polyphone) zu analysieren. Diese ergeben sich aus der Konfiguration der Gespräche (Eltern-Lehrkräfte) sowie den weiteren Daten. Brizić generiert vier Konfigurationen, die in der Zusammenführung immer wieder auffallen: „1. Reibung: laut und unerhört; 2. Einklang: bunt, verbündet; 3. Spannung: schön, nicht männlich; 4. Lösung: stark, gewinnend“ (S. 229). Das „Statistik“-Teilkapitel am Ende des vierten Kapitels führt zwei Datensätze zusammen, das sind die „Polyphone (erhoben ein halbes Jahr vor Abschluss der Grundschule) und der Bildungserfolg (erhoben zwei Jahre nach Abschluss der Grundschule)“ (S. 240). Dabei geht es um den größten diskursiven Raum, der im Rahmen der Studie untersucht wird: die Institution Grundschule als sozialer Raum im gesellschaftlichen Zusammenhang. Die Frage, wie die Diskurs-Konfiguration (Eltern-Lehrkräfte)

und der Schulerfolg der Kinder zusammenhängen, versucht Brizić hier zu beantworten. Auch geht sie der Frage nach, ob sich „in der POLYPHONIE von HEARING und VOICE auch Entwicklungen ablesen [lassen], die zum Zusammenhalt beitragen können“ (S. 270). Beispielsweise konstatiert Brizić, dass günstige sozioökonomische Familienbedingungen oft zu passenderen Mutter (Voice)-Lehrkraft (Hearing)-Konfigurationen und somit zu guten Bedingungen für das Kind führen; der Umkehrschluss ist abzuleiten. Auch hinsichtlich des Kontextes Bildung und Gender weist die Arbeit von Brizić interessante Ergebnisse auf: „Da, wo Eltern zur *Brücke* tendieren und Lehrkräfte bei den Kindern die Rolle des *Seins* verorten, da herrscht als Polyphon-Profil die *Lösung* vor.“ (S. 272)

In **Kapitel 5** geht Brizić rückblickend auf zentrale Ergebnisse ein. Ihre Ergebnisse möchte sie für eine gesellschaftlich hochrelevante Frage nutzbar machen: „Wie kann, in einer Welt zutiefst ungleicher Erfahrungen, diese Vielfalt [auch ungehörter Stimmen] dennoch in Zusammenhalt münden?“ (S. 277) Besonders interessant ist dabei die metaphorische Verwendung des Bildes der Galaxie, das sich als kondensierte Zusammenfassungen der Teilanalysen durch die gesamte Arbeit zieht – die Galaxie, die vom Zentrum aus bis in die äußersten Sphären vielfältig ist. Übertragen auf die Studie ist das Zentrum die Grundschule als gesellschaftliche Institution, innerhalb derer aber klare Ordnungen (re)produziert werden. Besonders die Schüler:innen (aber auch ihre Eltern) sind wie die Sterne in der Galaxie zu sehen. Je weiter diese ‚Sterne‘ vom Zentrum entfernt sind, desto weniger werden sie wahrgenommen oder gehört. Wenn aber Schule als Ort gleicher und gleichberechtigter Teilhabe verstanden wird, dürfte ‚Distanz‘ keinen Einfluss auf Bildungserfolg und damit die Stimme aller haben; unabhängig von der Mehrsprachigkeit oder -stimmigkeit.

Im Rahmen der Studie zeigt sich die Nähe und somit die Möglichkeit des gesellschaftlichen Zusammenhalts immer dann, wenn ein soziales Oben gegeben ist; und das besonders in den Mutter (Voice)-Lehrer (Hearing)-Konfigurationen. Dass Bildung und Erfolg stark vom Faktor soziale Herkunft abhängen, ist bekannt und nicht neu. Auch, dass sich damit das Hören der Stimmen erschwert, ist keine neue Erkenntnis. Besonders diesen Zusammenhang – Hören, trotz Unterschiede sozialer Herkunft – macht Brizić in ihrer Studie mit Blick auf den sozialen Raum Grundschule verständlicher. Brizić versteht soziale Herkunft auch als kollektive Geschichte, der historisch verortete Erfahrungen zugrunde liegen. Aus diesem Grund beschreibt sie die erhobenen Voices neben ihrer besonderen Mehrsprachigkeit auch als mehrstimmig.

Für die Vision des zu hörenden gesellschaftlichen Zusammenhaltes geht Brizić auf drei zentrale Aspekte ein: persönliche Betroffenheit der Lehrkräfte, Fokussierung von Vergangenheit und Verknüpfung der Kinder insbesondere mit ihren Müttern (S. 290). Daraus leitet sie die Forderung ab, dass Lehrkräfte (vor allem in Grundschulen) im ‚Hören‘ besser ausgebildet werden (müssen): das Hören der Kinder, nicht der Eltern; das Hören der mehrstimmigen und -sprachigen Kompetenzen, nicht nur der institutionell geforderten (bildungs-)sprachlichen Kompetenzen; das Hören der weit entfernten Stimmen, um diese näher ins Zentrum der Galaxie Schule zu holen. Die Bedeutung und Tragweite der Untersuchungsergebnisse für das Lernen und Lehren in einer solidarischen Migrationsgesellschaft (S. 22) ist außerordentlich. Brizić erweitert den Blick auf Bildungsungleichheit um einen bisher in dieser Form nicht diskutierten Zugang: den Zusammenhang von Voice, Hearing und Polyphone. Spannend ist dieser Zugang deshalb, weil insbesondere mit dem Voice-Konzept jene Stimmen (semantisch und linguistisch) zu hören sind bzw. ‚laut‘ werden können, die aus Sicht der Autorin zumeist nicht zu hören sind, nicht gehört werden oder ‚leise‘ sind. Mit ihrer Arbeit wirft Katharina Brizić ein sehr wichtiges sprach- und bildungswissenschaftliches sowie differenzkritisches Licht auf die „Dunkle Materie“ (S. 278) der ‚Stimmen‘ in der Galaxie ‚Schule‘: auf den Zusammenhang

zwischen den *Voices* von Eltern und ihren Kindern, den Zusammenhang von persönlicher und institutioneller Position im *Hearing* von Grundschullehrkräften, in Zusammenführung von *Voices* und *Hearings* dann die sich ergebenden *Polyphone*, mit denen ein solidarischer Zusammenhalt geschaffen und der ‚Klang der Ungleichheit‘ ein Stück weit in seiner Vielstimmigkeit gehört werden kann.

## Literatur

- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1977): Wissen, Kommunikatives Handeln und die Schule. In: Goeppert, Herma C. (Hrsg.): Sprachverhalten im Unterricht. Zur Kommunikation von Lehrer und Schüler in der Unterrichtssituation. München: Fink, 36–114.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institutionen: Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank-Olaf (2009<sup>3</sup>): Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Inoue, Miyako (2003): The listening subject of Japanese modernity and his auditory double: Citing, sighting, and siting the modern Japanese woman., *Cultural Anthropology* 18: 156–93.
- Purkarthofer, Judith/Flubacher, Mi-Cha (2022): *Speaking Subjects in Multilingualism Research: Biographical and Speaker-centred Approaches*, Bristol, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters.
- Weinert, Sabine/Stanat, Petra/Redder, Angelika (2016): *Bildungssprachliche Kompetenzen (BiSpra): Anforderungen, Sprachverarbeitung und Diagnostik. Schlussbericht 2016*. Bamberg u. a.: Otto-Friedrich-Universität Bamberg u. a.

© daz-portal ([www.daz-portal.de](http://www.daz-portal.de))